

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Austellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. September 1913 (Nr. 216) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 220 „České slovo“ vom 12. September 1913.
- Nr. 37 „Deutscher Mahnruf“ vom 13. September 1913.
- Nr. 37 „Braunauer Deutsches Volksblatt“ vom 12. September 1913.
- Nr. 37 „Lidové proudy pro severovýchodní Čechy“ vom 12. September 1913.
- Nr. 37 „Naše snahy“ vom 12. September 1913.

Nichtamtlicher Teil.

England und die Türkei.

Simla, 17. September.

Bei der Vertagung des gesetzgebenden Rates hielt der Vizekönig Lord Hardinge heute eine bedeutungsvolle Rede, in der er auf den Balkankrieg Bezug nahm und sagte, die britische Regierung habe voll und ganz erkannt, daß das Bestehen der Türkei als selbständige Macht von Wichtigkeit sei und ebenso die Aufrechterhaltung des Status quo hinsichtlich der heiligen Orte in Arabien angesichts der religiösen Interessen der Mohammedaner in Indien wichtig sei. Die britische Regierung sei noch immer darauf bedacht, der Türkei bei der Einführung von Reformen und der Festigung ihrer Stellung behilflich zu sein. Es gebe keinen Grund, weshalb die Türkei, wenn sie eine dauernde Reformpolitik verfolge, nicht die zweite große mohammedanische Macht der Welt sein sollte. Er freue sich, mitteilen zu können, daß England mit der Türkei zu einem freundschaftlichen Abkommen gelangt sei, welches beide Teile befriedigt und in Mesopotamien von Vorteil sei. Es brauche kaum gesagt zu werden, daß dieser Abschluß der beste Beweis für den Wunsch der britischen Regierung sei, die Unabhängigkeit der Türkei zu erhalten und freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Er wolle noch ein Wort freundschaftlicher Mahnung an die Mohammedaner Indiens hinzufügen:

sie mögen nicht vergessen, daß sie ein Teil des großen Reiches sind und sie mögen dem Gedanken der Einheit des Islams keine unverständige Auslegung geben.

Dazu schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Die Rede, die der indische Vizekönig Lord Hardinge nach der Vertagung des legislativen Rates in Simla gehalten hat, bedeutet eine wichtige Kundgebung der englischen Diplomatie. Denn sie läßt erkennen, daß die englische Politik den Balkankrieg im Sinne ihrer Islampolitik bereits liquidiert hat. Man kann die Ergebnisse der Balkankrise und die Konklusionen, die die englische Regierung für ihre Islampolitik daraus gezogen hat, zusammenfassen, indem man sagt: Die Türkei ist nicht so geschwächt worden, daß England eine entschiedene territoriale Eroberungspolitik im großen Stil mit Bezug auf seine islamitischen Interessengebiete hätte durchführen können, aber die Schwäche des ottomanischen Reiches war hinreichend, daß England heute gewissermaßen offiziell die Türkei als die zweite große mohammedanische Macht der Welt betrachten kann — diese Phrase kommt ja in der Rede Lord Hardinges vor — und die eingetretene Lage hat genügt, um England die endgültige Festsetzung im Persischen Golf zu ermöglichen.

Die englische Islampolitik war für England stets eine seiner vitalsten Interessen. Man muß sich nämlich vergegenwärtigen, daß die Frage der Sicherung der Indienstraße, die gewissermaßen die Großstraße für das britische Reich bildet, im engsten Zusammenhang mit der Islampolitik steht. Der gefährlichste Punkt dieser Straße ist in Suez gelegen, und Suez ist ein allseits von mohammedanischen Massen umgebener Punkt. England hatte daher die Wahl zwischen zwei verschiedenen politischen Richtungen. Es mußte entweder darauf ausgehen, den Sultan von Konstantinopel, der ja das Oberhaupt aller Muselmanen ist, zu einem engen Freundschaftsverhältnis mit England zu bewegen, ihn im Besitz seiner eigenen Gebiete, insbesondere Arabiens, zu belassen, ihm keine allzu große Schwächung beizubringen und ihn als Werkzeug zu benutzen, um den notwendigen religiösen Ein-

fluß auf die hunderte Millionen von islamitischen Einwohnern in Indien aufrecht zu erhalten. Die zweite Politik konnte die sein, die in Frage kommenden, die Suezroute garnierenden Ländergebiete territorial in eigenen Besitz zu bekommen. Ein enges Freundschaftsverhältnis mit dem Sultan herzustellen, war bei der Stellung, die Deutschland in Konstantinopel hatte erwirken können, schwer möglich.

Die englische Diplomatie suchte daher zu laviieren. Sie traf das Abkommen über Persien mit Rußland, durch das der Status quo wenigstens nicht zu Ungunsten Englands verändert werden sollte. Als dann der Tripolis-krieg ausbrach und die Frage des afrikanischen Besitzes des Sultans angeschnitten war, erwartete alle Welt, daß England die Gelegenheit zur formalen Besitznahme von Ägypten benützen werde. Dann hatte der Tripolis-krieg die Balkankriege im Gefolge. Wäre die Türkei vollständig zusammengebrochen, so hätte die englische Diplomatie vielleicht in Arabien entscheidende Schritte unternommen. Der Zusammenbruch war aber nur ein vorübergehender und England hat diesem Umstand Rechnung getragen. Sie hat keine unwälzende Politik eingeleitet, sondern sich klugerweise den geschaffenen günstigen Bedingungen angepaßt und aus ihnen möglichst zu profitieren gesucht. Lord Hardinge teilt ja mit, daß England mit der Türkei zu einem freundschaftlichen Abkommen gelangt sei, welches beide Teile befriedigt und in Mesopotamien von Vorteil sei. Das soll wohl heißen, daß der persische Golf nunmehr ganz zu einem englischen Meere geworden ist, und damit erscheint eine große Sorge der englischen Diplomatie aus der Welt geschafft. Der Persische Golf war, praktisch genommen, auch bisher ein englischer See, in dem die indischen Untertanen Englands sich mit dem Gefühl, innerhalb der Grenzen des britischen Reiches zu sein, bewegen konnten. Aber die Engländer lebten in der steten Furcht, eine andere europäische Großmacht könnte das Prestige Englands in Mesopotamien zerstören, sie fürchteten insbesondere, die Türken könnten, unterstützt von den Deutschen, in einem der Häfen des persischen

Fenilleton.

Seine Sühne.

Novelle von Martha Silvester.

(Nachdruck verboten.)

„Wie alt warst du eigentlich, Ernst, als der Vater deine Mutter heiratete und dich an Kindesstatt annahm?“

„Acht Jahre!“

„Merkwürdig, daß er da nicht mehr Einfluß auf deine Entwicklung genommen hat!“

„Wie meinst du das? Er hat mich doch erzogen.“

„Ja, er hat dich überwacht, daß dir nichts zustieß, dein Studium geleitet, dich auf den Weg gebracht, auf dem du jetzt so schön weiterkommst; aber Einfluß auf deinen Charakter, dein Gemüt kann er nicht genommen haben, sonst wärst du ein ganz anderer geworden!“

Der junge Mann, der bis jetzt mit untergeschlagenen Armen der Länge nach auf der Chaiselongue gelegen war, sprang auf und ging erregt zum Fenster. Die blonde, junge Frau, die arbeitend am Schreibtisch saß, warf ihm unter halbgeöffneten Lidern einen Blick zu, in dem etwas wie geheime Schadenfreude lag.

Nach einer Weile wandte er sich um; sie voll ansiehend, fragte er, und sein Ton klang tief gereizt:

„Sag mal, ich habe dir ja nie etwas getan, warum kannst du mich eigentlich so absolut nicht leiden?“

Sie balancierte den Federstiel auf dem Finger und sagte ruhig:

„Erstens ist das eine Übertreibung, mein Lieber, von ‚nicht leiden können‘ ist keine Rede; aber ehrlich; magst du denn mich?“

Ernst gab keine Antwort. Er wandte sich um, und wieder ans Fenster tretend, trommelte er erregt auf die Scheiben.

„Du, Ernst, wenn du die Scheibe zerkeilst, kannst du sie zahlen, ich habe kein überflüssiges Geld! Sag mir, warum du so nervös und ärgerlich bist!“

„Weil ich deine aggressiven Sticheleien nicht vertrage,“ stieß er gereizt hervor.

„Aber, lieber Freund, wer denkt denn an so was! Ich bin weder aggressiv, noch stichle ich! Du bist einfach verwöhnt, absolut nicht darauf dressiert, die Wahrheit zu hören!“

„Was heißt das?“ fragte er ehrlich erstaunt.

„Willst du's wissen, Ernst? Gewünscht hab ich's mir lange schon, dir einmal alles sagen zu dürfen, was ich gegen dich auf dem Herzen habe.“

„Also, dann sag' es!“

„Schön; vorausschicken muß ich, daß mir jede beleidigende Absicht fehlt, daß ich nur als ehrlicher Mensch zu dir spreche. Also: als ich deinen Vater kennen und lieben lernte und langsam seine Scheu besiegte, die allen einsamen Menschen eigen ist — er war ja Zeit seines Lebens ein einsamer Mensch — da lernte ich auch die Vergangenheit kennen. Manches sagte er mir, vieles ertiet ich. Ich liebte ihn ja! Seine erste Frau, deine Mutter, hatte er, der kaum zweiundzwanzigjährige Idealist und Schwärmer, geheiratet, obwohl sie viel älter war als er und obwohl er sie nicht liebte. Bloß, weil sie an ihm hing und weil du ihm leid tatest, der kleine Junge, der, ohne Vater in dem Komödiantenleben, das deine Mutter führte, verkommen mußte. Dich erziehen, aus dir einen Menschen bilden, das erschien ihm als seine Mission. So wurde er der Mann deiner Mutter, opferte dir seine Jugend, sein Leben!“

„Was konnte ich dafür?“

„Nichts, gewiß! Aber dann kam die Qual, das Elend! Deine Mutter verstand nicht zu wirtschaften, es langte und reichte nie. Du weißt ja besser als ich, wie entsetzlich euer Leben war und wie sich der arme Vater ganz umsonst abquälte!“

„Ja, das war meine Jugend,“ warf er bitter ein.

„Ja, da hast du's, du Egoist,“ sagte Anna erregt.

„Warum sprichst du von dir! Er, er, der damals auch noch jung war, hatte ein Anrecht auf Leben und Genuß. Er aber arbeitete für dich, und du hast ihn arbeiten lassen!“

„Was hätte ich tun sollen!“

„Anfangs konntest du's nicht ändern! Aber später, als er dich studieren ließ, als du, intelligent wie du warst, durch Stundengeben eine Menge Geld verdienstest, als du nachher sofort eine gute Staatsanstellung fandest, mehr Gehalt hattest als er — hast du da dein Opfer irgendwie vergolten? Du hast gut gelebt, hast Reisen gemacht, dir die Welt angesehen, statt dich jemals zu fragen, ob du nicht vielleicht etwas helfen könntest!“

„Ich habe Geld hergegeben!“

„Ja, wenn der Exekutor im Hause war, weil du es, deiner Stellung wegen, zum Äußersten nicht kommen lassen wolltest. . . Deine Mutter starb, als Vater schon ein müder, abgearbeiteter Mensch war. Aber ein wenig Sonnenschein war ihm doch auch noch vorbehalten, wir fanden uns, und wenn meine Liebe ihm auch nicht seine geopferte Jugend wiedergeben kann, glücklich macht sie ihn doch. Er weiß, warum er gelebt hat. Ich habe mir geschworen, von materiellen Sorgen soll er nicht mehr geplagt werden, die will ich ferne von ihm halten. Als wir unseren Hausstand gründeten, mußte ich genau rechnen und einteilen, 's war kein Überfluß da. Da kamst du! Du hattest dich jahrelang um den Vater nicht gekümmert. Aber nun sollte ja wieder ein Haus, ein Heim da sein, das pakte dir! Ich war aber ebenso schlau; ich stemmte mich gegen dich, aus Vernunft. Ja, du hast recht empfunden, ich hasste dich! Du bist jung, vor dir liegt das Leben, du wirst Karriere machen; ihm aber hast du alles gestohlen!“

Ihre Stimme war immer lauter und erregter geworden. Nun schwieg sie still. Man hörte nichts als die lau-

Golfs austauschen. Und dann wäre die nationalistische Bewegung unter den Hindus leicht mit einer panislamitischen Agitation kompliziert worden. Diese Sorge sind die Engländer nun los. Sie haben den Balkankrieg benötigt, um einen Teil ihrer asiatischen Wünsche zu erfüllen. Und Lord Hardinge schließt seine Rede bezeichnenderweise mit der Mahnung an die Mohammedaner Indiens, sie mögen dem Gedanken von der Einheit des Islams keine unverständige Auslegung geben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. September.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt anlässlich des Schulbeginns, daß das Studium unserer Jugend leider zu sehr auf den Staatsdienst eingestellt wird und daß es notwendig sei, diesen Strom, wenn man nicht eine wirtschaftliche Katastrophe für unsere Jugend herbeiführen will, vom Staatsdienste in die wirtschaftlichen Berufszweige abzulenken. Es wäre an der Zeit, daß von maßgebender Stelle auf das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Studierenden und der Bevölkerung hingewiesen und dem Juchrang zu den Mittelschulen zum Wohl der Bevölkerung und zum Heil und zur Gebundung der Verhältnisse der produzierenden Stände ein Riegel vorgeschoben würde.

Die Bischofskonferenz in Karlowitz hat an den Ministerpräsidenten Grafen Tisza das Ersuchen um Bewilligung zur Abhaltung einer außerordentlichen Synode gerichtet. In dieser sollen betreffs der Sedisvakanz sowie eventuell wegen der Erlassung eines Ediktes Beschlüsse gefaßt werden.

Wie man aus Korfu meldet, sind die Delegierten für die südliche Abgrenzung Albanien nach Monastir abgereist. Die Frage der etwaigen Beteiligung albanischer und griechischer Vertreter an dem Werke der internationalen Kommission ist noch nicht erledigt und der Meinungsaustausch darüber dauert noch an. Die Kommission wird jedoch die Arbeiten ohne Unterbrechung fortsetzen, um ihre Aufgabe innerhalb der durch die Londoner Botschafter-Reunion festgesetzten Frist zu erfüllen.

Man schreibt aus Saloniki: Die Bemühungen gewisser Kreise Thraziens, dieser Provinz eine autonome Verwaltung zu verschaffen, werden hier mit großem Interesse verfolgt, da in derselben viele Tausende von Griechen leben. In amtlichen Kreisen äußert man sich dahin, daß die betreffenden Bestrebungen vorläufig nur den Charakter eines Versuches haben, und man glaubt nicht an die Möglichkeit einer detartigen Abänderung der Bularester Beschlüsse. Griechenland würde zu dieser Frage, sollte sie je eine ernstere Form annehmen, besonders Stellung zu nehmen haben.

Der Khedive Abbas Pascha ist an Bord seiner Yacht „Mahrusa“ nach der Insel Rhodos und nach seinen Besitzungen bei Doldman in Kleinasien abgereist, von wo aus er sich nach Konstantinopel begibt. Dadurch

werden die Gerüchte zerstreut, die von einer zwischen dem Sultan und dem Khedive eingetretenen Mißstimmung zu berichten wußten.

Aus Tokio wird gemeldet: Es scheint, daß sich China nur mit den unbedeutenderen Forderungen Japans einverstanden erklärt hat, während auf die Forderung einer Entschädigung noch keine Antwort bei der japanischen Regierung eingelangt ist. Wie erklärt wird, hat das japanische Auswärtige Amt sondiert, welche Haltung die britische Regierung im Falle einer japanischen Aktion zu Wasser oder zu Lande einnehmen würde, worauf geantwortet wurde, daß England eine militärische Aktion mit Besorgnis betrachten würde, da eine solche geeignet sei, die Aufteilung Chinas herbeizuführen.

Man schreibt aus London: Dem Jahresberichte der russischen Handelskammer in Charbin zufolge macht der japanische Handel in der Nordmandschurei bedeutende Fortschritte. Die Charbiner Fabrikanten decken ihren ganzen Bedarf an Brennmaterial bei japanischen Kohlenhändlern und auch auf dem Gebiete der Schifffahrt laufen die Japaner den Russen den Rang ab. Ausländische Waren gelangen meist über Dairen ins Land. Nur ein kleiner Teil geht über Wladiwostok. Sojabohnen, die den wichtigsten Ausfuhrartikel aus der Mandschurei bilden, werden meistens durch japanische Firmen, die für diesen Geschäftszweig eine eigene Börse eingerichtet haben, ausgeführt. Sie kaufen den ganzen Jahresertrag auf und haben in der Südmandschurei zur Verarbeitung dieses Produktes und des mandschurischen Weizens eine Anzahl von Mühlen errichtet. In Charbin besteht bereits eine japanische Bank und eine zweite soll demnächst eröffnet werden. Unter den Siedlern im Distrikte von Charbin stehen die Japaner der Zahl nach an erster Stelle. Nach dem Berichte der Kammer haben sich an den ostchinesischen Eisenbahnen überall Japaner niedergelassen, die die verschiedensten Unternehmungen ins Leben rufen und den Markt für ihre heimischen Waren gewinnen.

Wie man aus Korfu meldet, sind die Delegierten für die südliche Abgrenzung Albanien nach Monastir abgereist. Die Frage der etwaigen Beteiligung albanischer und griechischer Vertreter an dem Werke der internationalen Kommission ist noch nicht erledigt und der Meinungsaustausch darüber dauert noch an. Die Kommission wird jedoch die Arbeiten ohne Unterbrechung fortsetzen, um ihre Aufgabe innerhalb der durch die Londoner Botschafter-Reunion festgesetzten Frist zu erfüllen.

Man schreibt aus Saloniki: Die Bemühungen gewisser Kreise Thraziens, dieser Provinz eine autonome Verwaltung zu verschaffen, werden hier mit großem Interesse verfolgt, da in derselben viele Tausende von Griechen leben. In amtlichen Kreisen äußert man sich dahin, daß die betreffenden Bestrebungen vorläufig nur den Charakter eines Versuches haben, und man glaubt nicht an die Möglichkeit einer detartigen Abänderung der Bularester Beschlüsse. Griechenland würde zu dieser Frage, sollte sie je eine ernstere Form annehmen, besonders Stellung zu nehmen haben.

Der Khedive Abbas Pascha ist an Bord seiner Yacht „Mahrusa“ nach der Insel Rhodos und nach seinen Besitzungen bei Doldman in Kleinasien abgereist, von wo aus er sich nach Konstantinopel begibt. Dadurch

werden die Gerüchte zerstreut, die von einer zwischen dem Sultan und dem Khedive eingetretenen Mißstimmung zu berichten wußten.

Aus Tokio wird gemeldet: Es scheint, daß sich China nur mit den unbedeutenderen Forderungen Japans einverstanden erklärt hat, während auf die Forderung einer Entschädigung noch keine Antwort bei der japanischen Regierung eingelangt ist. Wie erklärt wird, hat das japanische Auswärtige Amt sondiert, welche Haltung die britische Regierung im Falle einer japanischen Aktion zu Wasser oder zu Lande einnehmen würde, worauf geantwortet wurde, daß England eine militärische Aktion mit Besorgnis betrachten würde, da eine solche geeignet sei, die Aufteilung Chinas herbeizuführen.

Man schreibt aus London: Dem Jahresberichte der russischen Handelskammer in Charbin zufolge macht der japanische Handel in der Nordmandschurei bedeutende Fortschritte. Die Charbiner Fabrikanten decken ihren ganzen Bedarf an Brennmaterial bei japanischen Kohlenhändlern und auch auf dem Gebiete der Schifffahrt laufen die Japaner den Russen den Rang ab. Ausländische Waren gelangen meist über Dairen ins Land. Nur ein kleiner Teil geht über Wladiwostok. Sojabohnen, die den wichtigsten Ausfuhrartikel aus der Mandschurei bilden, werden meistens durch japanische Firmen, die für diesen Geschäftszweig eine eigene Börse eingerichtet haben, ausgeführt. Sie kaufen den ganzen Jahresertrag auf und haben in der Südmandschurei zur Verarbeitung dieses Produktes und des mandschurischen Weizens eine Anzahl von Mühlen errichtet. In Charbin besteht bereits eine japanische Bank und eine zweite soll demnächst eröffnet werden. Unter den Siedlern im Distrikte von Charbin stehen die Japaner der Zahl nach an erster Stelle. Nach dem Berichte der Kammer haben sich an den ostchinesischen Eisenbahnen überall Japaner niedergelassen, die die verschiedensten Unternehmungen ins Leben rufen und den Markt für ihre heimischen Waren gewinnen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der dunkle Punkt.) Ein gelegentlicher Mitarbeiter der „Trif. Btg.“ plaudert über die jüngste Sensation der Herrenmode: Endlich ist dem Herrn die Erlösung beschied. Die Erlösung vom steifen, den Hals quälenden Halsstragen. Der Robespierre-Kragen ist da, und der Hals darf sich frei aus seiner weickleinigen Umrandung herausheben. Ein Bekannter von mir war entzückt, als er die Kunde vernahm. „Hurra! — frei nach Schiller!“ jubelte er und dachte mit Freude an den freien Hals, den er bald spazieren führen würde — frei und tief atmend. Aber zerknirscht holte er wieder seinen hohen Steifstragen aus der Lade, als er seinen Robespierre-Kragen versuchsweise angelegt hatte. An der schönsten Stelle des Halses, gerade in der Mitte, hatte er, gleich Millionen seiner Mitherren, einen gelbbraunen Fleck, der durch den beständigen Druck des Kragenknopfes von früher, des unvermeidlichen mechanischen Wehlfes beim steifen Halsstragen, hervorgerufen wurde. Und die-

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung. (Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Ich weiß es nicht, aber sie behauptet es doch. Ein gewisser S. hätte zwanzig Pfund verlangt dafür, daß er ein Geheimnis von ihm oder ihr nicht verriet — „unser Geheimnis“, schreibt sie — mit anderen Worten, ein Geheimnis zwischen ihr und ihrem „lieben Frank“, wer er nun auch sein mag. Wer ist nun S. — dieser geheimnisvolle Erpreßer? Hältst du nun deine Behauptung, daß dir nichts darüber bekannt sei, immer noch aufrecht?

Weiter — weiter! sagte Thornhill, dem sichtbare Schweißperlen auf die Stirne traten, ich habe 's nicht gerne, wenn mir Geheimnisse stückweise ausgekratzt werden. Schütt' deinen ganzen Sack auf einmal aus!

Gut, fuhr Dixon fort. Darf ich dich fragen, um damit anzufangen, wer Luch ist?

Was für 'ne Luch?

Jrgend eine, die in Battersea wohnt, von der Philipp nicht weiß; — wer, frage ich, ist sie?

Es berührt mich sonderbar, erwiderte Thornhill, dem diese Frage sichtlich unangenehm war, daß du heute hier die Rolle eines Großinquisitors spielst. Was willst du damit bezwecken?

Deine ausweichende Antwort genügt mir, versetzte Dixon. Ich finde wieder, daß du über etwas Bescheid weißt, wovon ich auch nicht die geringste Kenntnis habe — wenn ich auch anfangs, zu ahnen, wer diese mysteriöse Luch ist.

Weiter — weiter! rief Thornhill ungeduldig. Du hast wirklich Talent zum Foltern, Dixon, und sicher noch mehr in petto. Heraus damit, um Gotteswillen, mach's kurz!

Dixons Gesicht verfinsterte sich immer mehr, als er fortfuhr:

ser Fleck — glaubt es, Tausende haben sich in diesen Tagen schon darüber geärgert — ist nie wegzuwaschen, keine Seife, kein Benzin hat Macht über ihn. Das ist das Rainszeichen unserer Kragensklaverei, in der wir so lange stillschweigend verharren. Und dieser Schandfleck macht euch die Freiheit unmöglich. Der gefangene Hals ist für die Freiheit verloren. . . . Oder ihr müßt den Fleck überschütten . . .

— (Ein gargantuanisches Fest.) Auf seiner Automobilreise in die südlichen Provinzen Frankreichs hat Präsident Poincaré auch die Stadt Toulouse besucht. Er wurde dort mit dem größten Pomp begrüßt und durch ein glänzendes Fest gefeiert. Es wurde ein öffentliches Bankett abgehalten, an dem 3000 Personen teilnahmen. Es sind dabei stattliche Quantitäten Speisen und Getränke vertilgt worden, so zum Beispiel 7 Zentner Salm, eine halbe Tonne Rindfleisch, 8000 Vögel, 200 Liter Eiscreme, 4 Zentner Früchte und 9000 Kuchen. Um dies alles hinunterzuspülen, wurden 6000 Flaschen Rotwein und 700 Flaschen Champagner aufgeföhren. Man sieht also, daß die Bewohner von Toulouse etwas leisten können.

— (Große Entdeckungen?) Ein Korrespondent des „Daily Chronicle“ interviewte nach einer Mitteilung aus London Madame Curie, die gegenwärtig an der Jahresversammlung der „British Association“ in Birmingham teilnimmt. Frau Curie erwähnte, Dr. Rutherford stelle zurzeit umfangreiche Experimente über Radioaktivität an. Diese Experimente hätten sie sehr interessiert und deren Ergebnisse hätten sie sehr überrascht. Alles deute darauf hin, daß demnächst weitere große Entdeckungen bekannt würden, gegen die die Entdeckung des Radiums verschwinden würde.

— (Die Witwe des Geizhalses.) Frau Russell Sage, die Witwe eines New Yorker Millionärs, der wegen seines Geizes geradegu berüchtigt war, hat diesertage anlässlich ihres 85. Geburtstages ihre Vaterstadt Syracuse im Staate New York mit reichen Geschenken bedacht. Der Universität spendete sie 35.000 Dollar, dem Waisenhause 10.000, dem Mutterbunde 10.000, der Liga der jungen christlichen Frauen 5000, der Kirche 10.000 usw. Der Gotte der freigebigen Dame rühmte sich einst, nie mehr als 100 Dollar im Jahre für seine Kleidung und nie mehr als 20 Cents für sein Frühstück ausgegeben zu haben. Und Frau Betty Green, die in punkto Geiz mit Russell Sage wettsiefen konnte, erklärte erst vor kurzem, daß der selige Russell Sage seinen Zeitgenossen in geradezu genialer und bewundernswerter Weise gezeigt habe, wie man sparen könne. Diese Worte bedeuteten natürlich ein Tadelsvotum für die Witwe des Knäufers. Frau Russell Sage läßt sich aber auch durch hämische Bemerkungen nicht von ihren auf Wohlthun gerichteten Gedanken abbringen: sie gibt die von ihrem Gatten mit solcher „Sparjamkeit“ aufgehäuften Millionen mit vollen Händen aus und sagte vor einiger Zeit: „Mein seliger Mann empfand die größte Freude, wenn er sparen konnte; ich freue mich wieder, wenn ich ausgeben und schenken kann.“ Die menschenfreundliche alte Dame unterhält ein eigenes Bureau, dessen Angestellte nichts weiter zu tun haben, als die täglich in großen Mengen einlaufenden Bittgesuche zu prüfen.

— (Zeitvertreib in der Luft.) Der französische Aviatiker Journy ist momentan im Begriff, mit seinem Far-

Ich will es sehr kurz machen; die Schreiberin dieses Briefes, der nun und nimmer mir galt, sagt weiter — stets von ihrem „lieben Frank“ sprechend —, daß sie nach ihrem Besuch in Battersea Punkt sechs Uhr dreißig zu ihm ins Atelier kommen würde, um eine ernste Angelegenheit mit ihm zu besprechen und die kritische Sache ein für allemal zum Austrage zu bringen. So, nun weißt du's.

Zawohl, nun weiß ich's, erwiderte Thornhill. Schön. Vorabgesetzt aber, daß diese sonderbare Erzählung wahr ist — so kam sie also, Gladys Doyle, zu einem gewissen Frank ins Atelier, genau um halb sieben, und wurde daselbst ermordet. Wie du selbst zugibst, wurde auch der Brief, worin sie das verhängnisvolle Rendezvous ankündigt, heute von Inspektor Beale in dem Atelier dieses gewissen Frank gefunden, und ich bin nicht gesonnen, die Sache weiter mit Ihnen zu erörtern, Herr Frank Dixon! Mit diesen Worten ging er nach der Tür.

Schon gut, versetzte Dixon, ihm folgend. Ich habe meine Pflicht getan. Die Sache wird nun vor Gericht ausgetragen werden. Ich gehe jetzt direkt nach Scotland Yard, um mich der Polizei zu stellen. Es wird einen netten Skandal geben, aber ich für meine Person brauche den Ausgang nicht zu fürchten.

Damit stürzte er die Treppe hinunter, sprang in eine Droschke und stellte sich Herrn Beale zur Verfügung, wie wir bereits wissen. Thornhill war langsam hinter ihm hergegangen, schwankenden Schrittes und häufig stehen bleibend — denn eine plötzliche Furcht war über ihn gekommen, die noch viel größer wurde, als ihm der Portier folgenden Brief überreichte:

„Lieber Frank!

Ich muß dich heute abends sprechen. Du hast mich in jeder Weise hintergangen, und meine Lage ist unerträglich geworden. Wir müssen sofort zu einer unabweisbaren Verständigung kommen. Sei versichert, ich habe nicht die Absicht, um dir gleich eines zu sagen, das Schicksal der anderen zu teilen. Dagegen habe ich

man-Plan 20.000 Kilometer zu fliegen, um durch diese Rekordleistung den Michelin-Coup zu erreichen. Es handelt sich aber dabei nicht um einen Fernflug, sondern die 20.000 Kilometer sollen durch Hin- und Herflüge zwischen Stampes und Gidy bewältigt werden, und zwar mit demselben Aeroplan und Motor. Fourny fliegt jetzt seit achtzehn Tagen täglich mindestens siebenmal zwischen diesen beiden Orten und hat schon an die 13.000 Kilometer zurückgelegt, was ungefähr der Entfernung von Paris bis Peking über Sibirien entspricht. Ein Pariser Journalist kam nun auf die naheliegende Idee, den ausdauernden Aviatiker zu fragen, ob ihn dieser ewige Flug nicht zu langweilen beginne, worauf der Pilot in amüsanter Weise erzählte, wie er sich in der Luft die Zeit zu vertreiben pflegt. Er sagte: „Ich unterhalte mich nach besten Kräften mit den Tieren und Menschen um mich herum und unter mir. Zuerst habe ich die Flügel in ziemlich beträchtlicher Höhe vollführt, aber das wurde auf die Dauer wirklich unerträglich langweilig. Jetzt fliege ich recht niedrig, und mein Hauptpaß besteht darin, die Bauern und Wegarbeiter, die ich um 5 Uhr morgens schon auf den Feldern und Straßen antreffe, zum besten zu halten. So wie ich eine Gruppe von Leuten unter mir erblicke, steige ich bis etwa zu 50 Meter Höhe hinab. Von unten gesehen, sieht das noch viel niedriger aus, und wenn ich auf die Männer und Frauen zusehe, so bekommen sie mitunter einen argen Schreck, weil sie glauben, daß ich ihnen die Köpfe abschneiden will. Sehr oft kommt es vor, daß sich die guten Leute schreiend auf den Bauch werfen, um vor mir sicher zu sein. Viel Unterhaltung gewähren auch die Viehherden, die Rinder und Schafe, die voll Entsetzen vor mir davonlaufen. So lange ich sie dadurch nicht gefährde, pflege ich ihnen nachzujagen. Begegne ich einem Automobil in derselben Richtung, so beginnt gewöhnlich ein hübsches Wettrennen, bei dem ich aber für gewöhnlich, auch wenn der Kraftwagen mit hundert Stundenkilometer einherstraft, Sieger bleibe.“ Dann erzählt Fourny im echten „Aviatikerlatein“ weiter: „Jetzt kenne ich schon jeden Bauer und Arbeiter auf der ganzen Strecke, die Leute rufen mir ihr „Guten Morgen!“ fröhlich zu, und neulich schrie ein wackerer Landmann zu mir hinauf, daß ihm seine Frau das erste Kind geschenkt habe. Am anderen Morgen warf ich ihm ein Palet mit einem hübschen Pariser Säuglingsgewand an den Kopf. Vormittags, etwa beim dritten Flug, bekomme ich von dem unglücklichen Mr. Barberon, der für den Aeroklub in Gidy die Kontrolle über meine Flüge auszuüben hat, die Pariser Morgenblätter, und zum mindesten die fetten Überschriften kann ich während des Fluges ganz bequem lesen. Schließlich, wenn mir meine täglichen neun Flugstunden mitunter wirklich langweilig werden, so tröste ich mich damit, daß es mir noch besser geht als einem Omnibusführer, der mehr aufpassen muß als ich und dabei weniger bequem sitzt.“ Nach diesen Worten bestieg Fourny wieder seinen großen Vogel, um nach Stampes zurückzufliegen. „Ich habe es sehr eilig“, sagte er, „denn in einer halben Stunde habe ich mit einem reizenden kleinen Landmädchen an einem bestimmten Baum ein Rendezvous. Wir haben uns schon per Luftdistanz vorgestellt, sie heißt Rose und wirft mir immer eine Kußhand zu, die von mir herzlich erwidert wird. Wenn ich meine 20.000 Kilometer hinter mir habe, so will ich versuchen, diese Schecks in bare Münze umzuwechseln.“

(Sausfnünftige Wüstenkönige.) Ein sonderbares Geschichtchen weiß ein Pariser Blatt mitzuteilen. Als kürzlich die Löwenbändigerin Mlle. Sonia aus Süd-

frankreich nach der Seinstadt kam, um sich in einem dortigen Zirkus mit ihren fünf „Bestien“ zu produzieren, wurde ihr von dem Leiter des Etablissements erklärt, er könne sie nicht auftreten lassen. Der enttäuschten Artistin bedeutete der Direktor, ihre Löwen seien viel zu zahm, um sie einem verwöhnten Pariser Publikum vorzuführen. Mit solchen Lämmern im Löwenfell möge sie nur in der Provinz bleiben. Da Mlle. Sonia nun aber mit einem längeren Engagement in der Metropole gerechnet hatte, und ihre geschmähten Wüstenkönige kein Unterkommen im Zirkus fanden, blieb ihr nichts übrig, als das Pariser Hundenheim zu ersuchen, ihren fünf allzu sanften Raubtieren Aufnahme zu gewähren. Ihre Bitte wurde erfüllt, doch sind die Hundepfleger nun in einiger Verlegenheit, weil ihnen die Löwen gegenüber angebrachten Umgangsformen nicht bekannt sind und dem Urteil des allerdings sachverständigen Zirkusleiters am Ende nicht so recht zu trauen ist; jedenfalls werden sie aufatmen, wenn ihnen die nach einem neuen Engagement suchende Dresseurin die unheimlichen Pfleglinge wieder abgenommen haben wird.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Höhlenforschungen auf dem Reifnitzer Hochplateau.

Von Paul Knuver.

(Schluß.)

Da alles Suchen nach weiteren Fortsetzungen nutzlos war und die Zeit drängte, verließen wir den häßlichen Schacht. Oben verabschiedete sich schon die Hälfte unserer Gefährten. Sie ellten durch die Wälder hinab nach Reifnitz, wir aber strebten der einsamen Siedlung Mathildensruhe (Zelenov Zleb) zu, wo wir die Nacht zubrachten. Früh am anderen Morgen rief uns die schrille Pfeife eines unserer Gefährten neuerdings zur Arbeit. Noch ganz verschlafen, schritten wir zuerst auf dem Fahrwege dahin, der von Travnik nach Karlschütte führt. Nach einigen Minuten aber folgten wir südöstlich einem Saumpfad bis zu einer Lichtung. Hier wurde der Pfad verlassen und wir suchten in Schwarmlinie die vermeintliche Höhle zu entdecken. Sie wurde bald gefunden. Eine großartige Öffnung von 13 Metern im Boden versprach lohnende Arbeit. Wir ließen 40 Meter Drahtleiter hinab; vier Meter fehlten noch. Doch das tat nichts zur Sache, um so mehr gab uns die schräge Stellung der Leiter zu schaffen, die in einen Seitenschacht gefallen und an einem morschen Baumstamme hängen geblieben war. Nach den ersten 34 Metern folgte eine Terrasse, wie in Prepad so auch hier aus Holz und Felsen aufgebaut. In einem Winkel lag noch schmelzendes Eis. Wie es sich hier, in einem senkrechten Schachte, hatte bilden können, vermochten wir nicht zu ergründen. Vielleicht war es aus dem in Lawinen hinabgestauten Schnee entstanden, denn der Schlund des Abgrundes wird im Nordwesten von steilen Gehängen begrenzt. Mit einem Spreizschritt wurde die Leiter wieder erreicht und wir atmeten tief auf, als wir zwischen Stämmen und locker stehenden und eingeleiteten Blöcken den Boden erreichten. Es war ein schöner Dom mit etwas schiefem Boden, dessen Längsachse bis zwanzig Meter ausmachte. Die sanft geneigte Decke bildete einen Teil der Kalkbank, die sich nach Südosten senkte. Alle anderen Felsenschichten waren sehr stark vom Wasser angegriffen, und hier fanden sich zwei zwar kleine, aber um so schönere Kapellen. Auch sonst waren die Decke und die Wände reich verziert, und vor der oberen Kapelle standen einige Tropfsteine gleich Wächtern vor einem Heiligtume. In Staunen versetzten uns hier zwei riesige Schöte an der Nordwest- und der Südseite der Höhlendecke. Wir konnten sogar bei Magnesiumlicht deren obersten Teil nicht erblicken; er blieb in der Dunkelheit unserer Augen verborgen. In beiden waren keine Felsen sichtbar, alles deckte die Sintermasse zu. In schönen Säulen ausgemeißelt, quoll diese aus der Dämmerung herab. Es war erhaben, diese Naturschönheit unten zu genießen. So viel wir aber auf Grund unserer Erfahrungen urteilen durften, ist es sicher, daß auch diese senkrechten Hohlräume oben einen engen Spalt haben, der, unter Rasen versteckt, ihre Entstehung verursacht hatte und ihnen auch einmal — selbst größer werdend — Licht zuführen wird. Da sich in der Nordostwand des Hauptschachtes das Wasser eine Rinne ausgefressen hatte, wurden die im Gestein, besonders im Kalk vorkommenden Ritzen bis zum benachbarten Schöte chemisch erweitert. Wenn wir die Lampen auslöschten, sahen wir hoch oben das Licht schimmern. Das Wasser an der Arbeit! Die Zwischenwand wird bald zusammenbrechen und die schöne Halle wird dann für lange Zeit verschüttet bleiben.

Die Schinderei nach oben wurde noch ärger als nach unten und indem wir pustend verschaukelten, konnten wir leicht die langsame Arbeit, das Zerstoren fester Felschichten durch das Wasser betrachten. Wie tief gegraben waren einzelne Kanäle, wie viele Blöcke meißelte der Zahn des zähen Arbeiters aus, die nur einsturzbereit in den Abhang hingen!

Die Sonne war noch tief hinter den Bergen verborgen gewesen, als wir den Schacht bestiegen hatten, nun stand sie hoch am Himmel. Im hellen Sonnenscheine zogen wir von Mathildensruhe nordwärts. Eine fröhliche Wanderung war das, denn heute begleiteten uns zum erstenmale auch Höhlenforscherinnen, die uns sogar in die zweite Eishöhle folgten. Die zweite Eishöhle! Fast eine Stunde waren wir schon unterwegs. Nach Passierung eines

Kreuzweges drangen wir von mehreren Seiten durch die dünn in eine große, tiefe Doline. Zäh bricht im Osten das Gelände ab und überhängend verliert sich die zerrissene, oben mit Moos bewachsene Wand in einem dunklen Schlunde. Der Westabhang ist etwas steiler als der der ersten Eishöhle. Doch hat sie die zu einer Eishöhle gehörende Sackform und ist gegen Westnordwest gewendet. Der umgebende Wald fängt übrigens die bei Sonnenuntergang ihr noch gefährlichen Sonnenstrahlen auf. Minder entsprechend ist der mit 15 Metern, bezw. 17 Metern beginnende Schlund, wo die Luft leichter in Bewegung geraten kann und die insofgebeffen im Sommer zu stark den warmen Winden ausgefegt ist.

Die ersten 17 Meter hinab war der sehr steile Abhang mit Erdrich, Keisig und den obligaten morschen Baumstämmen bedeckt, zwischen denen glatte Felsen emporragten. Das Eis trat zu Anfang als Ritt des Schutthügels auf, aber immer seltener wurden die Felsen in der dunklen Halle, das Eis hingegen wurde immer mächtiger. Noch einmal trat ein Felsenwall auf, aber seine Ufer verschwand unvermittelt in dem sieben Meter dicken Gletscher. Die 22 Meter lange, acht bis 10 Meter breite Halle hat hier die ganze Pracht eines Eisdomes. Der Boden weist am Ende eine etwa ¼ Meter tiefe Einsenkung auf, an deren drei Seiten sich Herrlichkeiten befanden, die alle unsere Erwartungen übertrafen. Bierlich, ohne allen Aufwuch, standen auf einem blaugrün leuchtenden Eishügel breitkanneliert drei schlanke Säulen. Den reinen Gegensatz zu deren verblüffender Einfachheit bildete daneben eine zerklüftete Wand. Kanzel reichte sich an Kanzel; dicht mit Zapfen besetzt hing hier aus Spalten das Eis herab. Es glitzerte und glitzerte an der glatten Oberfläche; in den Sprüngen und feinen Spalten brach sich das Licht. Im Süden stieg der Gletscher einen Meter hoch steil zu drei kleinen hohlen Eisitalagmiten; in den seltenen kristallinen Beckern befand sich Wasser. Hier hat die sonst bis vier Meter hohe Decke einen Schlot. Das aus ihm im Winter herabsickernde Wasser war hier zu einer großen, prächtigen Kanzel erstarrt, deren Eiszapfen oft so lang waren, daß sie bis zum Boden reichten, wo sie in der übrigen Eismasse zerfloßen. Bei dieser Kanzel beginnt auch ein 6 Meter langer, 1,5 Meter breiter Stollen. Seine eisigen Girlanden, Kanzeln, Zapfen und der reine Boden sowie der sich in der Tiefe verlierende, mit Eis gefüllte Hintergrund blendete uns einfach im Magnesiumlichte. Hier hegten wir auch die Hoffnung, weiter zu gelangen. Zwischen dem Eise und der Wand war ein 7 Meter tiefer Schacht vorhanden. Sobald er gefunden wurde, brachte man die Leiter herbei. Die ärgste Mühe verursachte uns die Befestigung der eisernen Treppe. Die Eisgebilde brauchten nur berührt zu werden, und schon lagen sie in erbärmlichen Trümmern auf dem schönen Boden. Endlich fand sich ein Felsenriff von geringer Qualität. Aber nach dem Ringen mit Eis und Fels war keine Fortsetzung zu finden. Mit einem Geröllboden findet die Höhle ihren Abschluß. Wenn aber auch die Räume hier eine Fortsetzung hätten, so könnten sie dennoch kein Eis haben. Die senkrechte, zu enge Öffnung wäre nämlich für die kalten Luftströme des Spät Herbstes, des Winters und des Vorfrühlings nicht genügend gangbar, um das vorhandene Sickerwasser zum Erstarren zu bringen, wenn hier nicht andere, aber weniger Anklang findende Theorien (Abkühlung durch Sichern zwischen feinen Rissen) Berechtigung fänden. Diese Höhle war wieder ein guter Beweis dafür, daß sich das Eis in den unterirdischen Räumen nur in den genannten Jahreszeiten bilden kann. Die sogleich ausgeführten Temperaturmessungen ergaben 1,3 Grad Celsius. Das Eis war im Schmelzen begriffen; überall tröpfelte es von den Eiszapfen. Manche von diesen hatten wir zwar in unserer Unvorsichtigkeit gebrochen, aber noch vor unserem Eintritte waren schon Eisstrümmen auf dem glühenden Boden gelegen. Waren sie durch nachschiebende Eismassen zertrümmert worden? Schwerlich, denn bei der herrschenden Wärme von 1,3 Grad Celsius konnten sich solche nicht bilden. Ein Jäger, der sich mit uns befand, erzählte uns, daß im Frühling, als er in der Eishöhle gewesen, das Eis höher gereicht und die Wände viel mehr Schmutz besessen hätten.

(Vom Forstdienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Forst- und Domänenverwalter Heinrich Ribitsch in Welbes zum Forstmeister ad personam ernannt.

(Vom politischen Rechnungsdienste.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident hat den Rechnungsoffizial Augustin Zajc zum Rechnungsrevidenten, den Rechnungsassistenten Milan Zuvanc zum Rechnungsoffizial und den Rechnungspraktikanten Josef Bitenc zum Rechnungsassistenten ernannt.

(Spezialkurse für Gewerbeangehörige.) An der hiesigen k. k. Staatsgewerbeschule finden im laufenden Schuljahre nachstehende Spezialkurse statt: a) für Maschinentechnik und Maschinenzeichnen, b) für Elektrotechnik, c) für Dampfkesselwärter. Die Kurse beginnen Anfangs Oktober; die zwei erstgenannten dauern sieben Monate, der Kurs für Dampfkesselwärter vier Monate. Der Unterricht wird, um Gewerbetreibenden die Teilnahme zu erleichtern, bezw. zu ermöglichen, nur abends in der Zeit von 6 bis 8 Uhr erteilt werden. Für Kursfrequentanten, die sich in der deutschen Sprache und im Rechnen vervollständigen wollen, werden wöchentlich zweimal abends in diesen Gegenständen Vorträge gehalten. Die Einschreibungen finden Sonntag den 28. September vormittags von 9 bis 12 Uhr statt. — Nähere Auskünfte am schwarzen Brette der Anstalt oder bei der Direktion.

schon die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ich bin übrigens gespannt, ob du wirklich so feige bist, Dixon wegen eines Verbrechens verhaften zu lassen, von dem du weißt, daß er es nicht begangen hat. Doch, feige oder nicht feige, wenn du wie ein Mann von Ehre gegen mich handelst, will ich dich nie verraten. Dessen kannst du versichert sein, nur mußt du sofort zu mir kommen. — Eva.“

Was will sie damit sagen? fragte sich Thornhill, indem er den Brief ein zweitesmal sorgfältig durchlas. Was weiß sie? Was kann sie möglicherweise wissen? Sie muß entweder in den Tag hinein raten oder ganz wahrhaftig sein. Verfluchte Geschichte, ich habe diesen Blödsinn satt und bin jetzt ebenfalls in der Stimmung, ihm ein Ende zu machen. Ich soll „sofort“ zu ihr kommen, muß ich? Gut. He! Kutscher! Und im nächsten Moment war auch er auf und davon.

Seine Auseinandersetzung mit der blonden blaugrünen Eva war sehr heftig und von bedeutsamen Folgen.

Inspektor Beale begab sich, als Dixon weggegangen war und er seine dringendsten Bureauarbeiten erledigt hatte, wieder nach Regents Park, um sich bei seinem Trabanten Thompson zu erkundigen, ob er ihm Neues zu berichten habe.

Dieser Lauffbursche ist, glaube ich, ein ganz abgefeimter Halunke, sagte der Polizist.

Das ist er entschieden, erwiderte Beale, was hat er denn schon wieder angestellt?

Einen Fünfpfund-Schein gewechselt, Herr.

Beale pfliff leise vor sich hin.

Das sind zehn Pfund, sagte er. Wa hat er das Geld gewechselt?

Im „Holly Bush“, Herr.

Oh! Und wo ist er dann hin?

(Fortsetzung folgt.)

— (Weim Verwaltungsgerichtshof) wird am 25. d. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Ivan Dejak und Konforten in Lipovec wider den krainischen Landesauschuß wegen der Beitragsleistung zu den Kosten einer Stationsanlage stattfinden.

— (Mittelschulbesuch.) Am 1. k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach wurden bis gestern, da das Schuljahr 1913/14 mit einem gemeinschaftlichen Gottesdienste eröffnet wurde, insgesamt 707 Schüler und 22 Schülerinnen aufgenommen, welche Besucherzahl sich jedoch in den nächstfolgenden Tagen noch um einiges erhöhen dürfte. Angesichts der großen Frequenzziffer wurden an dieser Anstalt für das angehende Schuljahr 18 Unterrichtsabteilungen eingerichtet, und zwar haben die erste und die zweite Klasse je zwei, die dritte bis zur achten Klasse je eine Parallelabteilung. Aufgenommen wurden in die erste Klasse 157 + 6, in die zweite 124 + 1, in die dritte 96 + 6, in die vierte 100 + 2, in die fünfte 60 + 4, in die sechste 56 + 1, in die siebente 53 + 1 und in die achte Klasse 50 Schüler + 1 Schülerin.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat die absolvierte Lehramtskandidatin Anna Kersnik zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Egg, die absolvierte Lehramtskandidatin Johanna Lipovec zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Karner Bellach und die absolvierte Lehramtskandidatin Antonia Zeman zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Kropf zugelassen. — Der k. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers und Schulleiters Franz Skof die Lehrsuppletin Aloisia Triller zur Suppletin an der Volksschule in Alpen bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Anna Kilar die geprüfte Lehramtskandidatin und Volontärin Josefine Mikolic zur Suppletin an der Mädchen Volksschule in Rudolfswert bestellt.

— (Die Sanierung der Südbahn.) Im Auftrage der Grazer Handels- und Gewerbekammer sprach am 17. d. M. der Reichsratsabgeordnete Einspinner bei seiner Erzellenz dem Eisenbahnminister Freiherrn von Forster vor, um ihn zu dem am 26. d. M. in Graz stattfindenden Südbahninteressenten-Versammlung einzuladen. Zu dieser Versammlung, welche von der Grazer Handels- und Gewerbekammer eingeleitet wurde, werden sämtliche an der Südbahn interessierten Handels- und Gewerbekammern, alle Landesauschüsse, alle größeren Städte, eine große Anzahl von Bezirken und die industriellen und agrarischen Korporationen sowie sämtliche Reichstagsabgeordnete aller Parteien und Nationen des Südbahngebietes eingeladen. In den nächsten Tagen finden Verhandlungen statt, welchen schon der Weg der Abmachungen hinsichtlich der künftigen, endgültigen Gestaltung der Südbahnfrage folgen soll. Es ist begreiflich, daß die in der Südbahnfrage interessierten Bevölkerungsschichten durch ihre gewählten Vertreter und Korporationen nicht nur ihre bezüglichen Wünsche noch vor dem Eintreten einer entscheidenden Wendung den maßgebenden Faktoren zur Kenntnis bringen müssen; sie sollen vielmehr auch der gesamten Öffentlichkeit der Monarchie die Bedeutung und Tragweite einer Entscheidung in dieser Angelegenheit zum Bewußtsein bringen. Seine Erzellenz der Eisenbahnminister erklärte, die Bedeutung der von der Grazer Handels- und Gewerbekammer einberufenen Versammlung voll auf zu würdigen, weshalb er nicht ermangeln werde, zu der Tagung einen Vertreter des Eisenbahnministeriums zu entsenden, um sich auf diese Weise ein Bild von den Wünschen der betroffenen Kreise zu machen.

— (Football-Match Klagenfurt-Laibach.) Für den morgigen Football-Match, der bei jedem Wetter ausgetragen wird und der präzise um 4 Uhr beginnt, sind mit Rücksicht auf die ziemlich großen damit verbundenen Kosten folgende Eintrittsgebühren bestimmt: Sperrkarte 2 K, gewöhnliche Karte 1 K, Stehplätze 60 h, Studenten- und Militärkarten 40 h. — Die Eintrittskarten mögen sichtbar getragen werden. Das Publikum wolle sich, da ein ziemlich starker Besuch zu erwarten ist, den Anordnungen der Ordner fügen, insbesondere wolle es nicht die Grenzen des Spielplatzes überschreiten und auf den Verlauf des Spieles in keinerlei Weise Einfluß nehmen. Auch wolle man dahin wirken, daß nach Schluß des Wettspieles die Spieler in der Mitte des Spielplatzes nicht mehr nach alter Laibacher Sitte umringt werden.

— (Todesfall.) Am 19. d. M. in der Frühe verschied nach kurzem, schwerem Leiden in Osevel bei Sanft Georgen im Felde der dortige Lehrer Herr Leopold Ferjan. Im Jahre 1875 in Reifen bei Belbes geboren, frequentierte er die Laibacher Lehrerbildungsanstalt, maturierte im Jahre 1897 und legte im Jahre 1901 die Lehrbefähigungsprüfung ab. Als Lehrer wirkte er kürzere Zeit in Safnik und über zehn Jahre in Osevel. Sein herzlichster Wunsch, in das neuerbaute Volksschulgebäude zu Osevel zu übersiedeln, ging nicht in Erfüllung. Ferjan war ein eifriger Lehrer und ein angenehmer Gesellschafter, weswegen er sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Das Leidenbegännis findet morgen statt.

— (Schweine- und Geflügelausstellung in St. Barthelma.) Am 16. d. M. fand in St. Barthelma eine reich besuchte Schweine- und Geflügelausstellung statt, die bei äußerst günstigem Wetter zur vollen Zufriedenheit aller mitwirkenden Kreise ausfiel. Ganz besonders zeichnete sich die Schweineausstellung aus, nicht nur durch das wohlgeordnete Arrangement auf dem dortigen Viehmarktplatz, sondern auch durch die große Zahl sowie durch die schönen Exemplare der ausgestellten Tiere. Ins-

gesamt waren 33 Zuchteber und über 200 Zuchtsäue, zum größten Teile Ferkelsäue, angemeldet worden. Zuerkannt wurden in dieser Abteilung 74 Prämien im Gesamtbetrage von 1100 K. Der Jury gehörten folgende Mitglieder an: Landesveterinärreferent Munda, Direktor Rohman, Landtagsabgeordneter Bartol, Fachlehrer Malascek und die Gemeindevorsteher Kersch und Potočar. Die Geflügelausstellung befand sich seitwärts längs der Straßenallee gegen Drehowica. Die Ausstellung war mit 271 Tieren, u. zw. 141 Hühnern, 62 Enten, 22 Gänfen und 46 Puten angemeldet worden. Verteilt wurden 80 Prämien im Betrage von 600 K. Als Jurymitglieder fungierten Viehzuchtinspektor Legvart, der Sekretär der Geflügelzuchtsektion Jamnik, Rechnungsrevident Bukovic, Kaufmann Novoselic, ferner die Besitzer Sergovic und Fabjan. Der Landesauschuß hatte für die Veranstaltung 800 K Subvention bewilligt. Die Ausstellung wurde durch den Besuch des Bezirkshauptmannes in Gurkfeld, Herrn Doktor Mathias, beehrt.

— (Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914.) Seit Jahrzehnten hat Deutschland keine Weltfachausstellung gesehen, an der sich die fremden Nationen in so einmütiger und zugleich großangelegter Weise beteiligen, wie bei der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914. Bis jetzt haben außer Österreich, Frankreich, Italien, Portugal, die Schweiz, die Türkei und Holland ihre offizielle Beteiligung angemeldet, ebenso werden Ungarn, Spanien, Belgien, England, Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland ausstellen; selbst mit außereuropäischen Staaten wie Indien, China, Japan und Südamerika, die gerade auf dem Gebiete des Druck-, Schreib- und Papierwesens so viele Schönheiten und Kostbarkeiten aufzuweisen haben, schweben aussichtsreiche Verhandlungen. Eine Anzahl dieser Staaten, wie zum Beispiel Österreich, wird umfangreiche Sonder-Pavillons errichten, wozu von den einzelnen Regierungen entsprechende Geldbeträge bewilligt wurden. Das Bildungswesen der ganzen Welt wird die geistige Kultur der Menschheit in der Ausstellung gleichsam in einem lebendigen Bilde aufrollen, wie es größer, anschaulicher und eindrucksvoller noch nicht zuvor gesehen wurde. Die vorhandenen Anmeldungen für das österreichische Haus deuten auf eine günstige Aufnahme dieser Ausstellung in den einschlägigen industriellen und gewerblichen Kreisen. Es ist bereits eine entsprechend große Anzahl von Anmeldungen, darunter solche von bedeutenden Raumansprüchen, vorhanden. Um jedoch vielfach geäußerten Wünschen noch zu entsprechen, hat das Ausstellungspräsidium den Anmeldetermin bis zum 1. Oktober d. J. verlängert. Anmeldungen, Anfragen u. dergl. sind an die Geschäftsstelle, Wien, IX., Seeringasse 9, zu richten.

— (Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater in Laibach.) Die öffentliche Versteigerung der verfügbaren Logen findet Dienstag den 23. September um 3 Uhr nachmittags im Theater statt. Theaterfreunde werden hiezu höchst eingeladen.

— (Evangelische Kirche.) Wie im vorigen Schuljahre 1912/13 werden auch im Schuljahre 1913/14, soweit es Herrn Rudolf Paulus möglich sein wird, in der hiesigen evangelischen Kirche während des Gottesdienstes Musikvorträge stattfinden. Morgen um 10 Uhr vormittags gelangen G. Raphaels Choralvorspiel „Nun laßt uns Gott, dem Herrn“ für Orgel, Dirmeisters „Andante religioso“ und G. Goltermanns „Andante“ aus Op. 30 für Violoncell zum Vortrage. Zur Verstärkung des Chores werden noch einige Damen und Herren aufgenommen. Anmeldungen beim Pfarramte oder bei Herrn Paulus.

— (Platzmüt.) Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Zanetti: „Graf Crembault“-Marsch. 2.) Gounod: Vorspiel aus der Oper „Faust“. 3.) D. Strauß: „Lieben im Mai“, Walzer. 4.) R. Wagner: Phantastie aus dem Musikdrama „Parsifal“. 5.) Komzar: „Feinsliebchen“, Polka Mazur. 6.) Bednarz: „Wiener Karikaturen“, Potpourri.

— (Das Feinblechartell) hat die Preise um 1 K 75 h per Meterzentner herabgesetzt.

— (Blitzschläge.) Gestern nachmittags schlug der Blitz während eines heftigen Regenschwitters ins Haus des Gastwirthes Georg Marence, Unterkrainer Straße 20, ein. Er verursachte am Dache und an den Rauchfängen beträchtlichen Schaden. Die Hausinsassen kamen mit dem bloßen Schrecken davon. — Blitzschläge ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages auch an anderen Stellen. So schlug der Blitz in der Nähe des Zwangsarbeitshauses ein und betäubte den dortigen Wachposten; nachmittags fuhr ein Blitzstrahl hinter der Tonhalle ins Laibachflusbett.

— (Eine Wasserablenkungsanlage am Wocheiner Tunnel.) Der große Wocheiner Tunnel, der bekanntlich die Alpenbahnstationen Wocheiner Feistritz und Podbrdo verbindet, wird oft von bedeutenden Wassermengen durchflutet; insbesondere im Frühjahr, zur Zeit der Schneeschmelze, bringen mitunter Wassermengen bis zu 2000 Sekundenliter in den Tunnel ein. Durch den Wassereintrich wird der Verkehr oft außerordentlich erschwert. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, soll im Gebirgszuge eine Wasseranlage errichtet werden. Bereits im Juli vorigen Jahres wurden die erforderlichen Messungen vorgenommen und im Herbst wurden die Arbeiten selbst in Angriff genommen, die im kommenden Monate zu Ende geführt werden dürften. Auf der Crna prst, in einer Höhe von etwa 1350 Metern, wurde ein Wasserreservoir angeführt, wo die Regen- und Schmelzwässer gesammelt und durch eigens errichtete Rinnen und Kanäle etwa

1000 Meter tief in normale Wasserbetten abgeleitet werden. Zu diesem Behufe mußten an manchen Stellen große Felsmassen gesprengt, an anderen Stellen Wasserleitungsanlässe eingebettet werden. Mit großen Schwierigkeiten war der Transport des Baumaterials verbunden, der durchwegs durch Maultiere vermittelt werden mußte. Die Arbeiten schreiten nunmehr rüstig vorwärts und dürften binnen Monatsfrist vollendet sein.

— (Besuch beim Graubär.) Der „Gottscheer Bote“ meldet aus Göttenig: Vor kurzem wurden drei Mäher aus der hiesigen Gemeinde vom herrschaftlichen Forstamte Masern zum Abmähen der Wiese „bei den Pflanzbeeten“ aufgenommen. Hierbei erhielten die Arbeiter plötzlich unerwarteten Besuch von zwei neugierigen jungen Bärlein, die sich die Mäher und Störenfriede ihres idyllischen Aufenthaltes näher ansehen wollten, wohl auch in der Hoffnung, irgend einen Lederbissen zu erhalten. Der 22jährige J. B. wagte sich hiebei zu nahe an die kaum einen halben Meter hohen Tiere heran. Ein Brummen aus dem Dickicht beehrte ihn jedoch, daß man ohne Erlaubnis nicht ungestraft fremdes Eigentum antühren dürfe. Tatsächlich verteilte die Bärin erfolgreicher ihre Jungen als jener Rechenmeister aus dem Altertume gegen die eindringenden Soldaten seine Zirkel. Denn J. B. zog es alsbald vor, für einige Zeit seinen Aufenthalt auf der herrschaftlichen Wiese mit dem auf einer Fichte zu vertauschen. Es ging zwar hiebei der herabfallende Beizstein in Stücke. „Wenn auch“, sprach J. B., „ist ja doch bei dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften das Leben eines Mähers und angehenden Rekruten ungleich wertvoller als das eines Beizsteines“. Wer von den geehrten Lesern etwa Lust haben sollte, auch einen derartigen Besuch zu erhalten, wolle sich in das Hinterland begeben zur Wiese „bei den Pflanzbeeten“, gelegen zwischen Göttenig und Masern.

— (Auswanderung.) Wie dem „Gottscheer Bote“ aus Ebental geschrieben wird, sind vor etlichen Tagen wieder sieben Personen aus der dortigen Pfarre nach Amerika ausgewandert. Die jungen Leute wandern aus, die alten sterben ab. In Tiefental stehen bereits gegen sieben Häuser schon leer; nicht viel besser sieht es in den anderen Ortschaften der Pfarre Ebental aus.

— (Blitzschlag.) Wie uns aus Tschernembl berichtet wird, schlug der Blitz am 17. d. M. gegen 12 Uhr nachts in den Heustabel des Besitzers Georg Klepec in Krasinc ein, zündete und äscherte das Objekt samt den darin befindlichen Heu- und Strohvorräten total ein. Der Gesamtschaden wird auf 1340 K geschätzt, die Versicherungssumme beträgt nur 60 K.

— (Ertrunken.) Der Müller Josef Rajer in Zalog, Gemeinde Prečna, war am 16. d. M. auf dem Felde beschäftigt. Diese Gelegenheit benützte sein zehn Jahre alter Sohn Anton dazu, daß er den auf dem Temenica-Bache befindlichen Kahn seines Vaters losband und darin eine Fahrt auf dem Gurkflusse unternahm. Er kehrte aber mit dem Kahne nicht mehr zurück. Später wurde der Kahn von einem Besitzer aus Silberdorf gesichtet und ans Gurkflus gezoogen. Anton Rajer ist zweifellos ins Wasser gefallen und ertrunken. Dessen Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

— (Schwere Verletzung durch einen Pferdehufschlag.) Vor einigen Tagen wurde der 36 Jahre alte Besitzer Franz Blas aus Tomačovo beim Herabsteigen vom Wagen durch einen heftigen Hufschlag des vorgepaukten Pferdes an der rechten Brustseite getroffen. Nach Angabe des behandelnden Arztes sind die Verletzungen lebensgefährlich. Der Verletzte befindet sich in häuslicher Pflege.

— (Arbeiterunfall.) Dem beim Weißkrainer Eisenbahnbau im Tunnel als Schlepper beschäftigten Arbeiter Martin Cucel ging ein im Gefälle rollender Wagen durch. Infolge allzukräftigen Bremsens brach der Bremshebel, Cucel verlor das Gleichgewicht und stürzte über die Dammböschung, wobei er sich Verletzungen schwerer Natur zuzog.

— (Beim Strohschneiden verunglückt.) Der 35jährige Tagelöhner Johann Sibiz in Weißenfels geriet diebstage beim Strohschneiden mit der linken Hand in die Strohschneidemaschine, wobei ihm der Zeigefinger abgeschnitten wurde.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Der 31 Jahre alte Besitzersohn Leopold Segal in Großlaschitz wurde vor einigen Tagen von einem unbekanntem Manne überfallen und mit einem Holzseil auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt.

— (Im Eisenbahnzuge bestohlen.) Der Anka Grizelj aus Vitine in Kroatien wurde diebstage während der Fahrt nach Laibach, wo sie sich einen Posten suchen wollte, ihre ganze Barschaft im Betrage von 52 K gestohlen. Den Diebstahl bemerkte sie erst am hiesigen Bahnhofe. Vom frechen Täter fehlt jede Spur.

Gutachten des Herrn Dr. Otto Czner, Primarius des Sanatoriums in Bubenstsch.

Herrn J. Serravallo
Triefst.
Ich bestätige Ihnen gerne die gute Qualität und die ausgezeichnete Leistungsfähigkeit Ihres Serravallos China-Wein mit Eisen gegenüber dem kranken Organismus. Ich verordne denselben gerne und meine Kranken kommen der Ordination gerne nach, denn sie wissen, daß Serravallo nicht nur gut schmeckt, sondern auch gut tut.

Bubenstsch, 10. Jänner 1911.
5289 Dr. Otto Czner.

— (Weidende Hammel vom Zuge überfahren.) Aus Krainburg wird uns unter dem Gefrigen gemeldet: Heute nachmittags um halb 1 Uhr fuhr der aus Laibach ankommende Personenzug in eine an der steilen Böschung der Saveniederungen am Bahngelände weidende Gruppe von Hammeln, wobei acht Tiere von der Lokomotive erfasst und getötet wurden. Der Schienenweg macht an der Stelle, wo sich der Unfall ereignete, eine scharfe, von der Bischoflader Ebene gegen die schroff abfallenden Hügelhänge des Savenflusses abweichende Kurve, wo ein Fahrhindernis der Biegung wegen nicht wahrgenommen werden kann und ein sofortiges Anhalten des Zuges des steilen Gefälles halber beinahe unausführbar ist. Die Tiere sind Eigentum des in der Nähe des Bahnkörpers ansässigen Fleischer Franz Drazen und befanden sich ohne Aufsicht auf der Weide.

— (Ein roher Ehegatte.) Der 48 Jahre alte Tagelöhner Josef Kocivar in Altenmarkt bei Laas kam kürzlich gegen Mitternacht betrunken nach Hause. Da er das Hausstor versperrt fand, schlug er es ein, erzielte im Hause, warf mehrere Einrichtungstücke auf die Straße und bedrohte seine Ehegattin, die bereits im Bette lag, mit dem Erschlagen. Nötdürftig bekleidet ergriff die Gattin aus Furcht vor dem Manne die Flucht ins Freie. Hierbei stürzte sie über eine zwei Meter hohe Stiege und beschädigte sich an beiden Beinen.

— (Ein Messerheld.) Als dieferstage der bekannte arbeitscheue Laurenz Semrajc aus Seneberje betrunken nach Hause kam, geriet er wegen einer Geringsfügigkeit alsbald mit seinem Bruder Franz in einen heftigen Wortwechsel. Im Verlaufe des Streites zog Laurenz sein Messer und verletzte dem Bruder zwei heftige Stiche, so daß der Verletzte ins Landeshospital überführt werden mußte. Nach verübter Tat begab sich der Messerheld nach Laibach, wo er in einem Gasthause einen argen Erzech infizierte. Inzwischen erschien an Ort und Stelle eine von dem Verbrechen in Seneberje bereits avisierte Polizeipatrouille, die den rabiaten Burschen in den Arrest abführte.

— (Zweimal an einem Tage verhaftet.) Vorgestern nachts wurde der wegen Gewalttätigkeit, Wachebeleidigung und Rauferei schon oft abgestrafte Steinmek Joh. Stanonik aus Laibach, wohnhaft in Bischoflad, beim Buffet in Livoli schlafend angetroffen und zur Legitimierung aufgefordert. Stanonik wurde aber grob und beschimpfte den Wachmann, so daß sich dieser genötigt sah, ihn zu verhaften. Gegen 2 Uhr nachmittags desselben Tages wurde Stanonik, der kurz vorher auf freien Fuß gesetzt worden war, in der Dalmattingasse von einem Wachmann wegen zudringlichen Bettelns verhaftet.

— (Ein verscheuchter Einbruchsdieb.) Am 13. d. nachmittags stieg ein unbekannter Täter durch eine Öffnung auf den Dachboden des der Besitzerin Johanna Bisjof in Seebach, Bezirk Radmannsdorf, gehörigen Hauses, gelangte von da in die inneren Räume und durchsuchte alle Kasten und Läden, stahl aber nichts, weil er von der mittlerweile heimgekommenen Besitzerin verscheucht wurde. Vorsichtshalber hatte der Dieb das Hausstor von innen zugeriegelt, so daß er genügend Zeit hatte, durch eine rückwärtige Dachöffnung zu entweichen.

— (Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht zum 13. bezw. 14. d. M. wurden beim Besitzer Franz Ginstelj in Ober-Sušica, Gemeinde Töplitz, dann beim Kaufmann Johann Schauer in Tschermoschnitz und beim Besitzer Johann Magelle in Neutabor, ferner in der Nacht zum 15. d. M. bei der Besitzerin Gertrud Stiene in Ruffbach, Gemeinde Tschermoschnitz, vermutlich durch Zigeuner, Einbruchsdiebstähle verübt und hiebei Schwere und Kleidungsstücke sowie eine Barschaft von 120 K entwendet. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt 1150 K.

— (Diebstahl.) Einem Reisenden aus Triest wurde vor kurzem aus dem Zimmer eines hiesigen Hotels eine gelbe Lederne Handtasche mit einem Photographierapparat, einem Browning, einer Haarschere zc. entwendet.

— (Geflügel- und Feldfrüchtediebstähle.) In Ober-Siša und Umgebung wurden in letzterer Zeit mehrere Geflügel- und Feldfrüchtediebstähle verübt, ohne daß man dem Täter auf die Spur kommen konnte. So wurden der Besitzerin Maria Zdesar in Vrdo aus dem Stalle drei Hühner, eine Henne, eine Gans und eine Ente, dem J. Accetto drei Hühner und zwölf Garben Weizen, dem Franz Prezelj und der Helena Selan verschiedene Gemüße aus ihren Gärten gestohlen. Am verfloffenen Mittwoch früh verhaftete ein Wachmann einen Arbeiter wegen Klebediebstahles.

— (Holzdiebstähle.) Im August und September dieses Jahres wurden aus dem Walde des Besitzers Johann Gerbec in Brunnndorf nach und nach bei sieben Fuhren Brennholz durch unbekannte Täter entwendet.

— (Ecknahme eines Einschleiders.) In einem Restaurant in Gradisce wurde vorgestern ein dort beschäftigter 17 Jahre alter Bursche verhaftet, weil er sich nachts in das Gefinanzzimmer eingeschlichen und den Bediensteten während des Schlafens kleinere Gelddbeträge entwendet hatte.

— (Kurliste.) In Krainburg sind bis zum 13. d. M. 2705 Parteien mit 5049 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Jonke, Kaufmannsgattin, 27 Jahre; Josefina Selan, Arbeiterintochter, 4 Monate.

— (Im Café „Central“) findet jeden Abend ein Konzert des renommierten Elite-Damenorchesters statt. Anfang halb 10 Uhr, Eintritt frei.

— (Stuhlverstopfung) ist eine wahre Plage der Menschheit. Selbst in hartnäckigen Fällen, wo Abführpräparate versagten und Kurpläze vergeblich aufgesucht wurden, möge man mit Zuversicht zum natürlichen Franz Josef-Wasser greifen. Die zahlreichen chemischen Analysen dieses reinen Mineralwassers von Utzfeld, Bonting, Fehling, Liebermann u. a. m. ergaben, daß sein Gehalt an wirksamen Salzen der höchsten unter allen derartigen Kurbrunnen ist. Gerade für Personen, welche infolge geschwächter Darmtätigkeit ständig Abführmittel zu nehmen gezwungen sind, ist das Franz Josef-Wasser eine wahre Wohlthat. Seine Wirkung ist durchwegs mild, doch zuverlässig und versagt auch bei längerem Gebrauch fast niemals. Von dem berühmten niederländischen Professor Stokvis in seinen Vorlesungen rühmend hervorgehoben! — Durch Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen ist das altbewährte Franz Josef-Wasser jedermann leicht zugänglich. Die Versandungsdirektion der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. 1949

— Durch Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen ist das altbewährte Franz Josef-Wasser jedermann leicht zugänglich. Die Versandungsdirektion der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. 1949

Telegramm von der Stub-Alpe. Bauernschreck nicht auffindbar; schleicht vermutlich geräuschlos auf Berson-Gummiabsätzen umher. 3753 a

Alle Gemüse

werden besonders schmackhaft, wenn man sie statt in Wasser in Rindsuppe abkocht, die man rasch und bequem herstellt aus

MAGGI's Würfeln

(fertige Rindsuppe) 3724

 1 Würfel für 5 h.
1/4 Liter feinsten Rindsuppe

Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke  Kreuzsterne!

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ärztliche Kongresse.

Wien, 19. September. Heute wurde hier der neunte Kongress der deutschen dermatologischen Gesellschaft eröffnet. Unterrichtsminister Dr. R. v. Sussarek hielt eine Ansprache, in welcher er eine Förderung der Radiumaktion der Ärzteschaft durch die Regierung zusagte. An dem Kongresse nahmen ungefähr 330 Ärzte aus Österreich, Deutschland und der Schweiz teil.

Wien, 19. September. Heute wurde der internationale Kongress für medizinische Psychologie und Psychiatrie eröffnet.

Die Cholera.

Budapest, 19. September. Beim Ministerium des Innern wurden aus der Provinz achtzehn neue choleraverdächtige Erkrankungen angemeldet.

Vom Balkan.

Sofia, 19. September. Die „Agence Telegraphique bulgare“ meldet: Die Regierung hat die authentische Nachricht erhalten, daß 2500 Bulgaren aus der Gegend von Florina von den griechischen Behörden auf kleine, unbewohnte Inseln des Ägäischen Meeres deportiert wurden, wo ein Teil an Hunger starb und ein anderer Teil getötet wurde. Diese Tatsache, welche die massenhafte Ausrottung der Bulgaren beweise, rufe namentlich bei den Bulgaren in Mazedonien große Aufregung hervor.

Konstantinopel, 18. September. Wie amtlich verlautet, unterzeichneten die türkischen und die bulgarischen Delegierten in der heutigen Sitzung das Protokoll über die endgültige Bestimmung der Grenze. Es wurden hierauf die Fragen der Nationalität, der Menschenrechte, der muslimanischen Gemeinden usw. erörtert und erledigt. Es wurde ein Subkomitee eingesetzt, das Fragen von untergeordneter Bedeutung prüfen wird. Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

Die weiteren telegraphischen Nachrichten befinden sich auf Seite 1983.

Unsere Prachtdosen

gelangen bereits zum Versand. Dieselben sind nach künstl. Entwürfen aus starkem Blech angefertigt und bilden mit der Silberimit. ihres Äußeren eine prachtv. Zierde eines jed. Haushaltes. Wir versenden sie vollgefüllt mit vorzüglichem Kornkaffee im Gesamtgew. v. 5 K. z. Preise v. K 4-50 frk. jeder Postst. Österr.-Ung. „Oove“ Nahrungsmittel-Werke, Prag-Karolinental, Ulrich Vitáček, 204/5. 3629 3-2

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

↳↳↳

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laßnik, A. Šarabon. 464 47-33

Die Rindfleisch-Frage gelöst! Rindfleisch ist jedermann gern, dagegen möchte man das ausgekochte, ziemlich fade Suppenfleisch oft lieber mit einer anderen Fleischspeise vertauschen. Die sparsame Hausfrau brate oder dünste das teure Fleisch und stelle die Rindsuppe rasch und billig aus Maggis Rindsuppe-Würfeln à 5 h her. Jeder Würfel ergibt durch bloßes Übergießen mit kochendem Wasser 1/4 Liter feinsten Rindsuppe, in die die jeweils gewünschte Suppen-Einlage wie Nudeln, Grieß usw. eingekocht wird. 3725 a

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen.

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

5493 42-29

Kino „Ideal“. Bis Montag noch wird das äußerst feine Lebensbild „Venezianische Träume“ vorgeführt. — Dienstag: „Der verlorene Sohn“ und ein Max Binder-Schlager. Für den nächsten Monat hat sich die Direktion wieder eines der größten Werke: „Die letzten Tage von Pompeji“, gesichert. 3754

MATTONI'S

EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.

GISSHÜBLER

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 531 6-5

Gothaer

Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350.000.000. 692 40-30

Vertretung: Michael Kastner, Laibach.